

Von den Stundenzetteln bis zur Stauwarnung

Wie sich Handwerksmeisterin Jeanette Spanier auf die Zukunft eingestellt hat

Wecker. Ergibt Industrie 4.0 für Handwerksbetriebe einen Sinn? Für die Gerüstbaumeisterin Jeanette Spanier ist das keine Frage. Die Inhaberin eines Meisterbetriebs in Wecker (Luxemburg) setzt schon seit geraumer Zeit auf die Vernetzung technischer Informationssysteme. „Unsere Mitarbeiter haben Smartphones, die über das Internet auf ein Buchungssystem zurückgreifen können, das speziell auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten wurde“, erklärt die Firmenchefin.

Das Programm beinhaltet mehrere Funktionen: Zeiterfassung, Genehmigung von Urlaubsanträgen, Infos über die Baustellen mit Benennung der Ansprechpartner vor Ort, Art und Umfang der Arbeiten einschließlich Aufstellung des Arbeitsmaterials sowie eine Navigationsfunktion. „Der große Vorteil ist, dass wir mit diesem Programm erheblich Zeit einsparen und so schneller beim Kunden sein können“, sagt Spanier. Denn Dokumentationen, die früher im Büro erstellt wurden, kommen heute direkt von der Baustelle über das Internet. Dazu gehört das Einpflegen von Fotos in den jeweiligen Auftrag genau wie das Führen des Stundenzettels: „Auch das machen unsere



Jeanette Spanier, Geschäftsführerin von Spanier & Wiedemann S.à.r.l., hat schon viele der verschiedenen Gewerke miteinander vernetzt. Kleines Bild: ein fliegender Multikopter mit Kamera. Fotos: Rolf Lang, dpa

Monteure von unterwegs, was mir ebenfalls viel Zeit erspart.“ Denn früher musste Jeanette Spanier alle Stundenzettel selbst in das Abrechnungssystem eingeben: „Das waren zwischen drei und vier Stunden Arbeit am Tag.“ Heute plant sie dafür täglich nur noch 30 Minuten ein.

Fuhrpark auf dem Monitor

Und es gibt einen weiteren Vorteil: „Da alle Fahrzeuge ein GPS-System haben, sehe ich am Bildschirm genau, wo sich die einzelnen Autos be-

finden. Wenn beispielsweise ein Kunde anruft, kann ich ihm genau sagen, wann unsere Leute bei ihm sein werden. Oder wenn es zu einer Sperrung wegen einer Baustelle gekommen ist, kann ich dem Fahrer schnell eine Alternativroute durchgeben.“

Darüber hinaus will die junge Unternehmerin neue Technik im Gerüstbau einführen. Gerade hat sie einen Multikopter (Symbolfoto rechts) bestellt. Diese Drohne soll vor allem bei unübersichtlichen Projekten die Planung unterstützen. „Bei Industrieprojekten hat man schnell Bauwerke, die beispielsweise 30 Meter hoch sein können. Vom Bo-

den aus ist nicht zu beurteilen, ob es im oberen Bereich Probleme geben kann. Bislang musste man deshalb entweder einen Kran- oder Steigerwagen anmieten.“ So ein Gerät kostet mit Personal schnell mal 2500 Euro am Tag. Eng wird es, wenn starker Wind den Einsatz des Krans verhindert. „Dann muss ich die Kosten trotzdem bezahlen. Den Multikopter dagegen packe ich wieder in den Koffer und versuche es später.“ Einen weiteren Vorzug

sieht Spanier im 360-Grad-Aktionsbereich des Fluggeräts: „Die damit aufgenommenen Fotos helfen mir bei der Anfertigung der dreidimensionalen Pläne, die wir mit speziellen Programmen erstellen.“

Im Lauf des Jahres wird es zudem eine weitere Neuerung geben: „Mein Vater hat speziell für den Gerüstbau Transportboxen entwickelt, die wir nach und nach mit Chips ausrüsten, die genaue Auskünfte über den Inhalt geben. Über das Bestandsystem kann so leicht erfasst werden, welche Box für welchen Auftrag zum Einsatz kommen wird.“

Da die beste Arbeit und das größte Fachwissen ohne Kommunikation unbekannt

bleiben, ist Jeanette Spanier auch auf Facebook unterwegs. Sie informiert dort über Neuerungen, Lehrgänge und Projekte und sogar über das Wetter: „Wenn Sturmwarnungen gegeben werden, stelle ich die ebenfalls ein. Für den Fall, dass jemand Planen an unseren Gerüsten befestigt hat und diese dadurch die Standfestigkeit beeinträchtigen könnten.“

Rolf Lorig

